

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Herrero

[urn:nbn:de:bsz:31-309777](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-309777)

„Profit dem Millionen-Gemeinderat!“ rief der Lehrer. Die Gläser klangen und der Gemeinderat war in gehobener Stimmung. Und erst, als sich wieder allgemeine Ruhe eingestellt, fragte der Kirchsime allen Ernstes: „Wanderer, sagt Ihr es uns: gibt's Welträtsel?“

Da nahm der Wanderer einen tiefen Schluck vom Kuländer und sprach: „Die Entstehung der Sinnesempfindungen und die Entwicklung der Sinne hängt innig damit zusammen, ob wir so weit kommen, alles im Zusammenhang der Erscheinung klar zu erkennen; ob wir befähigt werden, unsere Vorstellungen von den Beziehungen der äußern und innern Dinge ganz unabhängig zu machen von unsern Sinnen. Der Zusammenhang zwischen Körperlichem und Geistigem, dem äußern und innern Menschen, ist gewiß nur als der Ausfluß eines einzigen physikalischen und physiologischen Vorganges aufzufassen, wir dürfen den Vorgang nur von außen oder innen her betrachten. Welträtsel gibt's immer noch, Kirchsime; aber es sind ihrer im Lauf der Zeiten immer weniger geworden, viele von ihnen haben sich als gesetzmäßige Naturnotwendigkeit enträtselt, und so wird's auch noch den restierenden ergehen. Wunder gibt's keine. Allerdings braucht man bloß unklare und widersprechende Begriffe aufzustellen, so ist das Welt-



Generalleutnant v. Trotha
der Oberkommandierende in
Deutsch-Südwestafrika.

rätsel fertig. Und für den Ungebildeten und Geistesarmen sind ringsum Welträtsel genug. Aber je weiter unsere Kultur und die Wissenschaft vorwärts schreitet, um so mehr müssen alle die Rätsel verschwinden. Wir dürfen deshalb nicht müßig die Hände in den Schoß legen und, in demut-ergebener Untätigkeit verharrend, ausrufen: es wird ewig für uns Welträtsel geben, wir werden sie nie ergründen. Nein, und abermals nein! Wir müssen ringen und streben und mit unserer von Gott uns gegebenen Vernunft alles zu ergründen suchen, was uns im Leben entgegentritt. Wer nicht zweifeln kann, wird nie die Wahrheit erfahren. Und nach ihr eben suchen wir rastlos, oft stürmisch, und dies geistige Ringen hält uns frisch und lebendig und leitet uns endlich auf den Weg zur letzten Wahrheit, zur wahren Selbsterkenntnis.“

Tiefes Schweigen legte sich über die stille Stube. Lange wollte niemand weiter fragen, bis der Kirchsime sagte: „Wanderer, wer ein selig Ende gefunden, dem ist das letzte große Welträtsel gelöst.“

Und wieder ward es still.

Nach einer Pause sagte der Wanderer mit heller Stimme: „Suchet, so werdet ihr finden!“ Und indem er sich zur Heimfahrt richtete, verabschiedete er sich freundlich von seiner Gesellschaft: „Übers Jahr auf Wiedersehen!“

V. Sch.

Die Herero.

Erschütternde Nachrichten von gefährlichen Kämpfen unserer Truppen mit dem kriegerischen Negerstamm der Herero bringen uns die Drahtberichte von der Südwestküste Afrikas, aus deutschem Schutzgebiet. In tropischer Hitze, zwischen dem 20. und 30. Grad südlicher Breite, in fernem, wasserarmem Lande, unter den schwierigsten Boden- und Landschaftsverhältnissen haben unsere deutschen Brüder ein schweres Stück Arbeit im Kampfe mit den aufständischen Eingeborenen. Mit der Waffe in der Hand muß durch fast undurchdringliche, mit Dornengestrüpp verwachsene Felschluchten und Urwäldungen, unter stetem Feuer des im Hinterhalte lauerten Feindes vorgeedrungen werden.

Über unmenschliche, grausame Mißhandlungen, Mordtaten und Zerstörungen des Mobiliars deutscher Farmerfamilien durch die Herero geben uns

Privatbriefe traurige Aufschlüsse. Ich nehme an, daß es dem Leser des Wanderers nicht unangelegen erscheint, diese Herero einmal in ihrem Leben und Treiben näher kennen zu lernen und ihre persönliche Bekanntschaft zu machen, was ich mit der beigelegten Zeichnung bezwecken möchte. Seit 1868 sind deutsche Missionare bemüht, dem unbändigen Volke christliche Gesittung beizubringen; aber stete Kämpfe mit Nachbarstämmen ließen einen fortschrittlichen kulturellen Aufschwung der Herero nicht aufkommen. Der Herero ist nicht leicht zugänglich, schwer zu überzeugen, zu bekehren, phlegmatisch und mißtrauisch. In seinem Körperbau steht er an Höhe und Kraft des Wuchses über allen übrigen Negerstämmen, in seinem Gesichtsausdruck soll ein auffallender kaukasischer Zug liegen. Die Kleidung der Herero entspricht einem Volke, das sich hauptsächlich

der Viehzucht und Jagd hingibt; dieselbe besteht fast ganz aus Leder. Völlige Nacktheit bei Erwachsenen ist ihnen ein Greuel. In einem Gürtel tragen die Männer ihre Nationalwaffe, den Kirri; ihre Haut beschmieren sie mit einer dicken Masse von rotem Oker und Fett, was für jenes Klima notwendig erscheint, da dadurch die Haut geschmeidig bleibt und nicht vom Staub angegriffen wird. Den Schmuck der Weiber bilden große kupferne und eiserne Ringe um Unterarm und Unterschenkel. Waffen der Herero sind der Assagai, Kirri, Bogen und Pfeil. Vor zwanzig Jahren waren Gewehre noch eine Seltenheit; in neuerer Zeit sind die Schusswaffen allgemein eingeführt. Die Herero sind vorzügliche Gewehr- schützen, wodurch ihr kriegerischer Geist sehr gestiegen

ist. Die Hütten der Herero sind Nomadenhütten, zum Mitnehmen geeignet. Ihr Tanz besteht in Nach-



Herero.

ahmung von Tierbewegungen, der Gesang gleicht dem Geschrei der Affen. Der Herero trinkt täglich 5—9 Liter Sauer- milch; Erdnüsse und Steppenwild bilden die übrige Nahrung. Die Herden bilden die Mitgift bei den Hei- raten; wer kein Vieh besitzt, gilt nichts. Die Vielweiberei ist allgemein. Gesellig, heiter und gastfrei ist der Herero. Die Hauptgottheit führt den Namen „Mukurru“, d. h. der Uralte, der Regen und Sonnen- schein spendet. Den Verstorbenen gibt der Herero Nah- rung mit und bittet sie, davon zu essen und lustig zu sein. An Zauber und Aber- glauben fehlt es bei ihnen, wie bei allen ungebil- deten Völkern, nicht.

G. Gagg.

Weltbegebenheiten

im Zeitraum vom 1. Juli 1903 bis 1. Juli 1904.

Wenn wir im **Deutschen Reich** Umschau hatten, so müssen wir diesmal zuerst unseres Kai- sers gedenken. Eine Halsoperation, der er sich unterziehen mußte, gab anfänglich zu großer Be- sorgnis Anlaß. Glücklicherweise aber erwies sich dieselbe als nicht begründet, indem die Ärzte fest- stellen konnten, daß der von den Stimmbändern entfernte Polyp keine bösartige Wucherung sei. Der Kaiser machte im Frühjahr zur besseren Aus- heilung eine Mittelmeerfahrt, auf der er in Spanien und Italien Besuche abstattete. Wie sehr man un- sern Kaiser auch außerhalb Deutschlands hochschätzt, konnte man anlässlich seiner Erkrankung ersehen aus dem gemeinsamen Mitgefühl der Presse aller Nationen, worüber wir Deutsche uns nur herzlich freuen können. — Der Reichstag kam sehr lang-

sam vorwärts. Dauerreden und Redekämpfe füllten die Sitzungen aus. Die Reichsfinanzen stehen nicht glänzend. Der neue Finanzminister von Stengel tritt sein Amt mit einem Fehlbetrag von 20 Millionen an. Woher nun das viele Geld neh- men für Soldaten, Schiffe, Kanäle, Bauten? Der Wanderer hat bei einer Umfrage von seinen Lesern erfahren, daß sie in erster Linie für eine gehörige Automobilsteuer wären, dann für eine Junggesellen- und Wehrsteuer. Doch traut er sich nicht, sie dem Reichskanzler Bülow vorzulegen, da dieser in letz- ter Zeit für alles bloß ein lebenswürdiges Lächeln hatte. Es kommt dem Wanderer fast vor, als ob wir mit all diesem Lächeln wieder hintendran kämen und zu viel „Deutsche-Micheles“ spielten. Dem Wanderer denkt es halt schon gar lange, und wenn er